

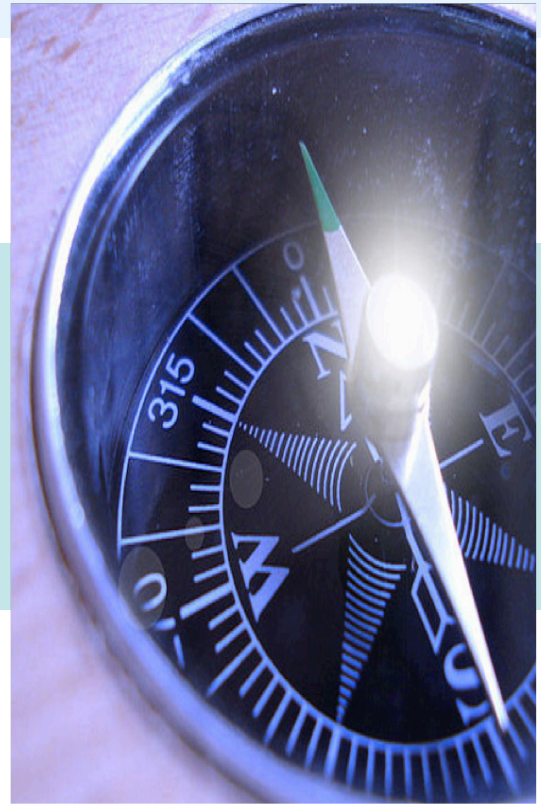
5. Forum PXL Sonderpädagogik

Eine Veranstaltung für die Praxislehrpersonen und Praxiscoaches
des Instituts Spezielle Pädagogik und Psychologie der PH FHNW

Mittwoch, 8. Juni 2011, 14.00 - 17.00 Uhr

Förderdiagnostische Kompetenz

Heilpädagogische Schule Münchenstein
Lärchenstrasse 7 4142 Münchenstein



5. Forum PXL Sonderpädagogik Förderdiagnostische Kompetenz

Förderdiagnostische Kompetenz in Studium und Beruf



Karen Ling
Institut Spezielle Pädagogik
und Psychologie ISP

karen.ling@fhnw.ch

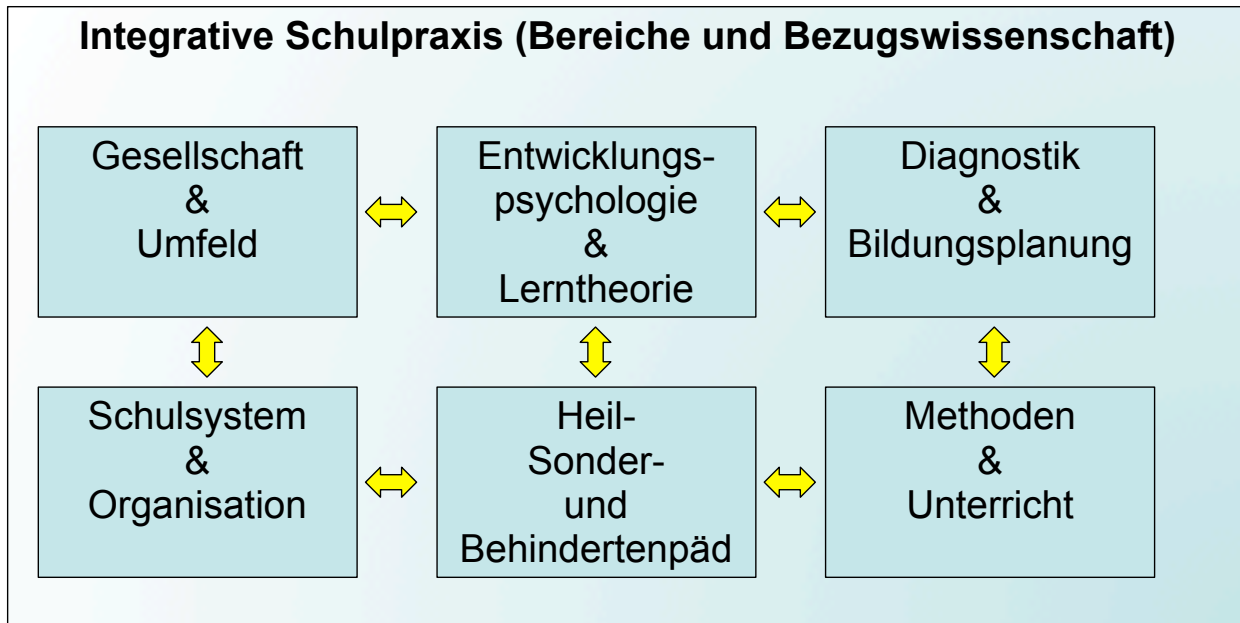
Jean-Luc Düblin, M.Sc.
Institut Spezielle Pädagogik
und Psychologie ISP

jeanluc.dueblin@fhnw.ch

1. Grundlegende Elemente einer Integrativen Schulpraxis
2. Förderdiagnostik
3. „unterrichtsimmanente“ Förderdiagnostik

1. Grundlegende Elemente einer integrativen Schulpraxis





„Integration ist unteilbar“

Es geht nicht darum festzustellen, wie leistungs- und funktionsfähig ein Kind ist, damit es als ‚integrierbar‘ gelten kann, sondern um die Frage wie Schule beschaffen, organisiert und ausgestattet sein muss, damit sie in der Lage ist, ein Kind zu integrieren.

Bless & Kronig 2000 in „Der Vielfalt Raum und Struktur geben“ (2009, S. 15)

Mehrere Ebenen:

- Veränderung der Wochen- und Unterrichtsstruktur (Taktung, Organisation)
- Veränderung der Arbeit als Regelschullehrerin (Teamarbeit in Vorbereitung und Unterricht im Klassen oder Jahrgangsteam)
- Veränderung der Schulstruktur und der Schule (Klassen- und Fachsystem, Leistungsmessung, Orientierung am Stadtteil)
- Veränderung des Unterrichts und speziellen Förderung
- Veränderung der Diagnostik

7

2. Förderdiagnostik: Status- und Verlaufsdiagnostik

Statusdiagnostik erfasst punktuell aktuelle Merkmalsausprägungen. Diese werden zur Grundlage der diagnostischen Schlussfolgerungen.



Prozessdiagnostik begleitet die absichtsvoll herbeigeführten Prozesse der Annäherung an ein Kriterium und die damit einhergehenden Veränderungen.



8

2. Förderdiagnostik: Selektions- und Modifikationsstrategien

Selektionsstrategien:

Annahme einer relativen Unveränderlichkeit der Personen und der Bedingungen.
Notwendigkeit, die beste Passung zwischen Personen und Bedingungen zu finden.

Modifikationsstrategien:

Sowohl Personen als auch Bedingungen sind prinzipiell veränderbar.
(Pädagogisches) Handeln kann sich auf Personen, auf Bedingungen oder auf beides beziehen.

→ Heuristik: Selektionsstrategien denken eher von den äusseren Bedingungen aus, Modifikationsstrategien eher von den Personen.

9

2. Förderdiagnostik: Individuelle Entwicklungspläne (IEP)

Beschreibung des Einzelfalles

Von den Stärken ausgehen

Beschreibung der Entwicklung in der spezifischen Umwelt

Fördermöglichkeiten beschreiben

Eggert, Reichenbach & Lücking (2007)

So ...

M. zeigt das typische Erscheinungsbild einer mittelgradigen geistigen Behinderung vom Typus einer Imbezillität am Rande der Debilität. Seine Intelligenz ist sehr stark herabgesetzt (entspricht dem Stande eines vierjährigen Kindes) und seine motorischen Leistungen sind stark retardiert. Seine soziale Reife ist mangelhaft; seine Steuerungsfähigkeit stark herabgesetzt. Aufgrund seiner eingeschränkten Umweltfähigkeit wird er wohl nur in einer geschlossenen Einrichtung gehalten werden können.

11

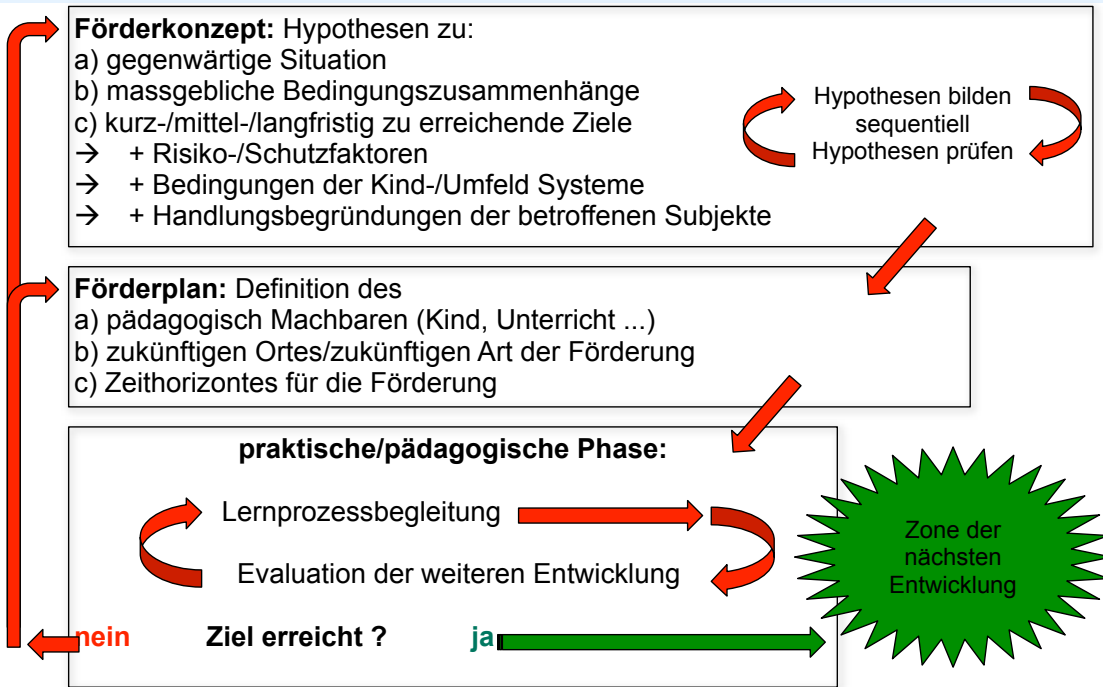
... oder so?

Herr M. ist jetzt im Alter von 20 Jahren als junger Mann zu beschreiben, der im Kontaktverhalten offen ist, seine sprachlichen Mittel im Alltag und seine lebenspraktischen Fertigkeiten gut einsetzen kann, um in einer angepassten Wohnumgebung allein leben zu können. Seine Stärken liegen im Kontaktverhalten und in der Bewältigung von zielgerichteten Kommunikationen im Alltag; seine Förderbedürfnisse liegen im speziellen Lernverhalten vor allem bei komplexen Lernaufgaben - hier braucht er viel Zeit für seine individuellen Lösungen. Die Förderziele für seine weitere Entwicklung liegen vor allem im psychomotorischen und sensomotorischen Bereich, wo er weiterhin Unterstützung braucht, um das gewonnene Niveau der Wahrnehmungsorganisation und der Körperkoordination aufrechterhalten und vielleicht noch weitere Fortschritte machen zu können.

Eggert, Reichenbach & Lücking (2007)

12

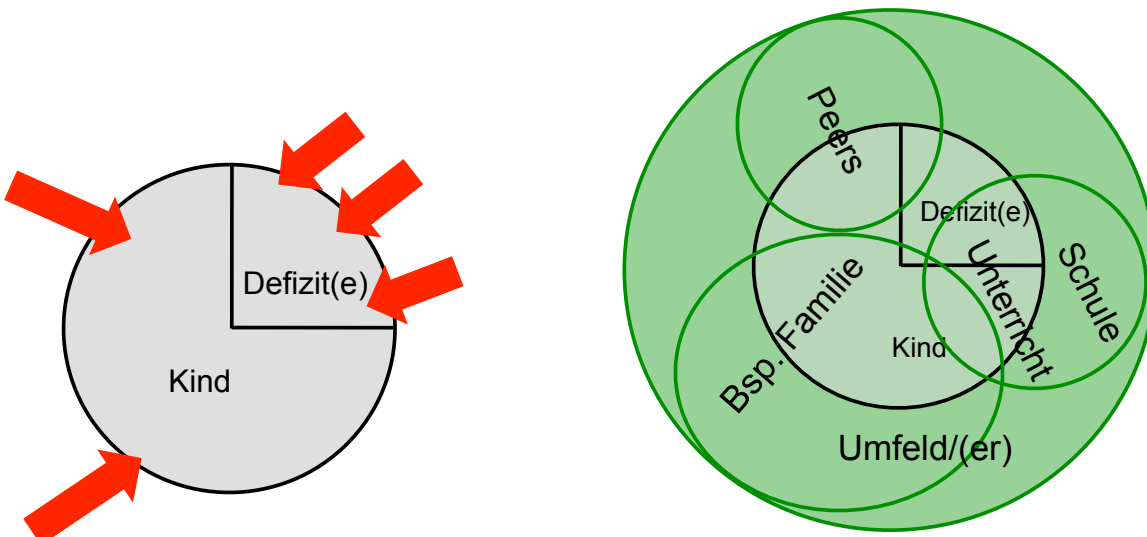
2. Förderdiagnostik: Diagnostik als zirkulärer Prozess



13

2. Förderdiagnostik: Die Kind-Umfeld-Analyse

Die pädagogischen Bedürfnisse eines Kindes kann man umso besser erkennen – genauer gesagt: mit umso höherer Wahrscheinlichkeit vermuten-, je differenzierter man das Kind-Umfeld System erkennt.



14

2. Förderdiagnostik: Die Kind-Umfeld-Analyse

Sie fusst auf ökologischen und systemischen Ansätzen.

Sie analysiert in gemeinsamer Zusammenarbeit aller hemmende und fördernde Bedingungen

Sie erweitert den Blick auf Personen und materialen Bedingungen in dem „System“, zu dem das Kind gehört.

Jedes Kind beeinflusst seine Umwelt und jede Umwelt wird von „seinem“ Kind beeinflusst.

Die Kind-Umfeld-Analyse erfasst möglichst alle relevanten personellen und materiellen Gegebenheiten im Umfeld des Kindes.

15

2. Förderdiagnostik: Individuelle Lernstandsanalyse

Leitidee:

Wenn Unterricht die Leistungen der Schülerinnen und Schüler besser fördern soll, muss er an die individuellen Lernausgangslagen anknüpfen. Ausgehend vom Leistungsstand soll ein passendes pädagogisches Angebot gestaltet werden.

Es geht ausschliesslich um das Erfassen des erreichten Kompetenzstandes und um die nächsten Lernschritte des einzelnen Kindes im Hinblick auf einen Lerngegenstand.

Liebers und Prengel (2009)



16



17

2. Förderdiagnostik: Was kann das für die Schule heissen ?

Arbeit im (interdisziplinären) Team

Diagnose und Förderung bleiben nahe zusammen

Passung der Fördermöglichkeiten und der Förderempfehlungen

Aufbau aus Erkenntnissen (Berichte ...) aus der vorhergehenden Schule

Mitarbeit der Eltern

Die Beschreibungen erfolgen individuell und sind keine normativen Vergleiche

Hohe Professionalität aller Beteiligten

18

Gute Förderdiagnostik und Förderplanung ...

- berücksichtigt den Lehrplan (Wo steht das Kind im Verhältnis zum Lerninhalt?).
- berücksichtigt Entwicklungs- und Stadienstufen (Wie geht das Kind mit Lerninhalten um?).
- benennt Schwächen und Stärken (Ressourcenorientierung).
- berücksichtigt das schulische wie außerschulische Umfeld (KUA).
- ist partizipativ und kooperativ auf allen Ebenen für die Beteiligten der Schule .

Carle 1999

Aber...

- berücksichtigt eher grössere Zeiträume und allg. Entwicklung im Schul(halb) jahr.
- ist für einzelne Kinder und für den Einsatz/Verteilung schulischer Ressourcen gedacht.

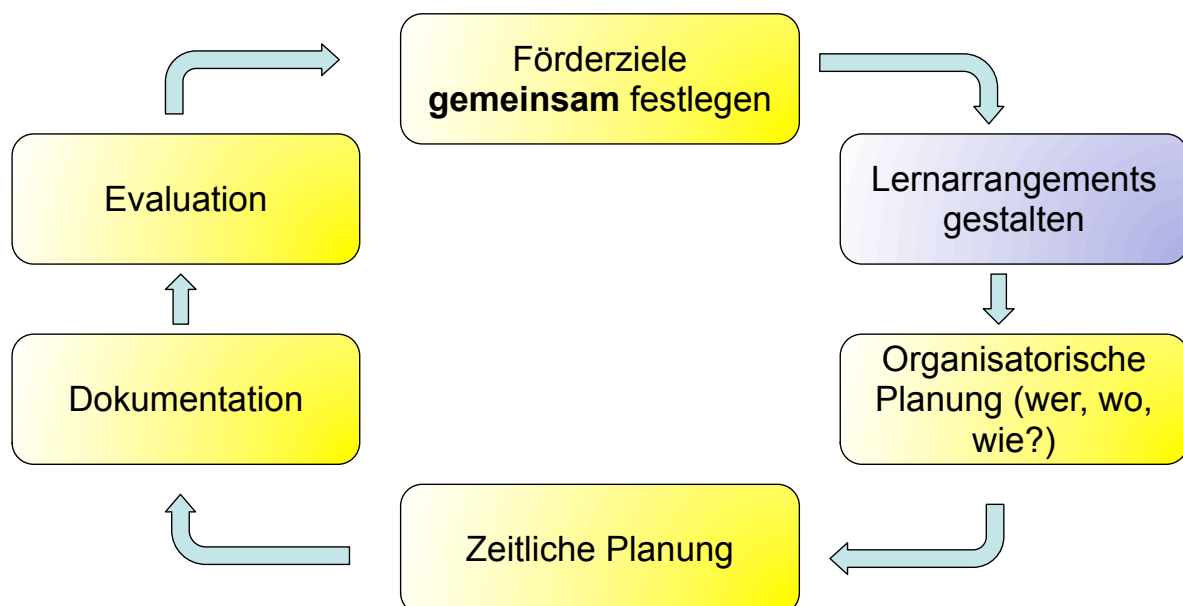


ist oft nur lose mit dem eigenen Unterricht verbunden.

19

3. „unterrichtsimmanente Diagnostik“

Förderdiagnostik als iterativer und partizipativer Prozess in enger Verzahnung mit dem eigenen Unterricht und der gesamten Lerngruppe



Carle 1999

20

Diagnostische Zugänge

- Beobachtung von Lernenden im Unterricht (evtl. mit Beobachtungsrastern)
- Einholung und Sichtung von Arbeitsproben (z.B: Wochenplan, Portfolio).
- Lernstandsgespräche (Befragung/Kommunikation über individuelle Lernprozesse (Wie hast du das gemacht?).

Grundlagen

- Entwicklungslogischer Unterricht basierend auf (fachdidaktischen) Entwicklungsmodellen.
 - offene Unterrichtsmethoden, die eigenaktives, kooperatives Lernen ermöglichen
 - Aufgabenformate, die individuelle Lernstandsanalysen ermöglichen.



Planung, Durchführung und Evaluation
der Unterstützung von individuellen Lernprozessen im gemeinsamen Unterricht

21

Beispiel Lese-Rechtschreiberwerb

Grundlage

Modell des Lese-Rechtschreiberwerbs (Spracherfahrungsansatz)

- Lesen und Schreiben sind die zwei Seiten (Modalitäten) der Schriftsprache.
- Schriftspracherwerb ist ein „langandauernder, in differenzierten und voneinander strukturell deutlich abgehobenen Phasen ablaufender Entwicklungsprozess“ (Günther 1989,16)
- Die Übergänge zwischen den Phasen (logographemisch, alphabetisch, orthographisch) sind als Strategiewechsel zu verstehen.
- Sinn & Bedeutung von Schrift (Motivation und Orientierung) stehen am Anfang des Prozesses



Keine unmittelbare Passung zwischen Lehren und Lernen, sondern Erfahrung ermöglichen

22

Beispiel Lese-Rechtschreiberwerb

Ein möglicher diagnostischer Zugang

Leeres Blatt (Schuleingangsbeobachtung)



Beispiel Lese-Rechtschreiberwerb

Diagnostischer Zugang

- Modell des Lese-Rechtschreiberwerbs (Spracherfahrungsansatz)
- Leeres Blatt
- Basler Rechtschreibtest (Hamburger Schreibprobe)



Unterricht

- Offene Aufgabenformate als diagnostisches Mittel
- Eigenaktive Auseinandersetzung mit Schrift (freie Geschichten schreiben, stille Lesezeiten)
- Kooperative Auseinandersetzung mit Schrift (Schreibkonferenzen, Lautlese-tandems)
- ...

➔ Unmittelbare Verzahnung von Fachdidaktik und Lernprozessdiagnostik

Förderdiagnostik als iterativer und partizipativer Prozess in enger Verzahnung mit dem eigenen Unterricht und der gesamten Lerngruppe

Offene Aufgabenformate



Förderdiagnostik als iterativer und partizipativer Prozess in enger Verzahnung mit dem eigenen Unterricht und der gesamten Lerngruppe

Kompetenzraster

Leitidee mit inhaltsbezogenen mathematischen Kompetenzen		Kompetenzstufen			KOMPETENZEN				
Leitidee Zahl		K1	K2	K3	SICH UND ANDERE KENNEN UND VERSTEHEN	PERSONALISATION wahrnehmen, kennen, interpretieren	SOZIALISATION Fertigkeiten, die mit anderen erworben werden	In v	
Ich verfüge über sichere Vorstellungen zu den Zahlen bis 10/20. Ich kann Zahlen bis 10/20 erfassen, darstellen, ordnen und vergleichen. Ich kann Zahlen sprechen, lesen und darstellen.		Ich kenne verschiedene Zahlungsaspekte und kann Zahlen bis 10/20 strukturierend darstellen und miteinander in Beziehung setzen.	Ich kenne verschiedene Zahlungsaspekte und kann Zahlen bis 10/20 strukturierend darstellen und miteinander in Beziehung setzen.	Ich kann Me bis 100 erfassen und ordnen und gleichen.	Sich und andere einschätzen können. Vorurteile abbauen. Andersdenkenden respektvoll begegnen. Sich der eigenen Werte und Prägungen bewusst werden und Interkulturelle Unterschiede wahrnehmen. Sich weiblicher und männlicher Verhaltensmuster bewusst werden.	Ich kann mich und andere detailliert beschreiben.	Ich kann Selbst- und Fremdbilder unterscheiden.	Ich bin chen b ter.	
		Ich kann einfache Sachaufgaben lösen.	Ich kann die Zahlen bis 100 sprechen, le und darstell	Ich erkenne Vorurteile und rassistische Äusserungen.		Ich erkenne meine durch Familie Umgebung geprägte Herkunft und bin mir der eigenen Werte bewusst.	Ich baue Vorurteile ab, indem ich mich informiere und versuche, Kontakte zu knüpfen.	Ich erkenne, dass ich von meinem kulturellen und sozialen Umfeld geprägt bin.	Ich reau rteile.
Ich kenne Zahlzerlegungen bis 10/20 auswendig und kann sie in Aufgaben nutzen.		Ich verstehe das Zusammenzählen und Abzählen.	Ich kann im Zahlenraum bis 10/20 rechnen und meine Re-	Ich kann im Zahlenraum bis 100 addieren und subtrahieren und meine Rechenwege erklären und darstellen.	Zahloperationen verstehen und beherrschen	Ich verstehe und beherrsche die Aufgaben des kleinen Einmal-eins und die jeweiligen Umkehraufgaben.	Ich verstehe und beherrsche die schriftliche Addition und Subtraktion mit Zahlen bis 1 000.	Ich verstehe und beherrsche die schriftliche Addition und Subtraktion mit Zahlen bis 1 000 000.	Ich finde die mir
		Ich kann im Zahlenraum bis 10/20 rechnen und meine Re-	Ich kann im Zah-	Ich kann durch		Ich kann vorteilhafte Rechen-	Ich nehme geschlechtsspezifische Verhaltensmerkmale wahr.	Ich setze mich mit geschlechtsspezifischen Erwartungen auseinander.	Ich pro aus.

Individuelle Förderdiagnostik und „unterrichtsimmanente Diagnostik“:

Komplementär oder konträr?

- Augst, G. & Dehn, M. (2009): *Rechtschreibung und Rechtschreibunterricht*. Seelze-Velber
- Beisert, B., Bonitz, D., Fuchs, A., Gnausch, G., Gursinsky, A., Härtel, U., ... Wollert, R. (2005). *Handbuch der Förderdiagnostik in Sachsen*. Dresden: Sächsisches Staatsministerium für Kultus. Retrieved from http://www.sachsen-macht-schule.de/schule/download/download_smk/hb_foerderdiagnostik.pdf
- Carle, Ursula (1999): *Kind-Umfeld-Analyse als Werkzeug für die Unterrichtsplanung*. Retrieved from <http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/archiv/Carle/analyse.pdf> (05.05.2010)
- Eggert, D., Reichenbach, C. & Lücking, C. (2007). *Von den Stärken ausgehen*. Dortmund: Borgmann.
- Feuser, Georg (1989): Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. In: *Behindertenpädagogik*, 28. Jg., Heft 1, Seite 4-48
- Liebers, K. & Prengel, A. (2009). Leitideen für individuelle Lernstandsanalysen am Schulanfang. In LISUM (Hrsg.), *Individuelle Lernstandsanalysen (ILeA) Lehrerheft Deutsch/Mathematik 1* (pp. 11-14). Ludwigsfelde-Struveshof: Landesinstitut für Schule und Medien Berlin Brandenburg. → <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/ilea.html>
- Sander, A. (2001). Kind-Umfeld-Analyse: Diagnostik bei Schülern und Schülerinnen mit besonderem Förderbedarf. In W. Mutzeck (Hrsg.), *Förderdiagnostik: Konzepte und Methoden* (pp. 12-20). Weinheim und Basel: Beltz.